

Helmut Middendorf
Flugzeugtraum, 1982
 Kunstharz und Öl auf Leinwand,
 400 × 300 cm, Inv. Nr. Gm 1935
 Leihgabe der Bundesrepublik
 Deutschland

Hoffnungen auf eine neu anbrechende Zeit getragen war. Dieser Optimismus ist in dem Gemälde »Flugzeugtraum« einem skeptischen Lebensgefühl gewichen. Middendorfs Darstellungen der Großstadt als Chiffre einer modernen Welt beinhalten ambivalente Visionen. In seinem Gemälde »Flugzeugtraum«, bemerkt Harald Kimpel, verwandelt sich der Traum vom Fliegen und der damit verbundene Traum von Freiheit in einen Alptraum: Das Flugzeug durchkreuzt »als Zeichen der Zeit den Freiraum des Himmels« und lastet wie ein Zeichen der Bedrohung über der Stadt. Es erinnert an den kalten Krieg, der sich »an seinen technischen Möglichkeiten erwärmt«, an den Traum von gesellschaftlicher Freiheit, der »die technologischen Ungeheuer gebiert«.

Ursula Peters

GEORG BASELITZ – Die Druckgraphik

»Kein Oben, kein Unten, kein Rechts, kein Links«

Eine Ausstellung im Kunsthaus vom 01.–23. 12. 1993

Nicht etwa die wissenschaftliche Erkenntnis, daß das menschliche Auge die Welt zunächst auf dem Kopf registriert und die Netzhaut die »Richtigstellung« leistet, brachte Georg Baselitz (Georg Kern aus Deutschbaselitz) 1968 zu der revolutionären Neuerung in der Malerei, das Bildmotiv zu stürzen.

Den Ausschlag zu diesem singulären formalen Entwurf in der Gegenwartskunst gab vielmehr seine kompromißlos anti-konventionelle Haltung gegenüber der Kunstauffassung der 60er Jahre, in deren Theorie er lediglich eine »nebulöse Willkür« (G. B. in SZ 3/92) erkennen konnte, die ihm schon immer verhaßt war.

Dem unterschiedlichen Nein zur vorherrschenden ungegenständlichen Gestaltungsweise, das er bereits 1962/66 in seinen Pandämonischen Schriften fixierte, stellte er bewußt ein Gegenbild, nämlich die konkret gegenstandsbezogene Darstellung, mit zunächst traditionellen Motivkreisen (Heroen, Jäger, Landschaft) zur Seite. Im gesamten künstlerischen Schaffen des Malers, Graphikers und Bild-

hauers nimmt die menschliche Gestalt zentralen Raum ein. Stets der abstrakt-expressiven Ausdrucksweise und der anarchischen Geste verpflichtet, gelangt er gerade auch in der Druckgraphik immer wieder zur Dramatisierung der Fläche, begünstigt freilich durch die Kombination der Techniken.

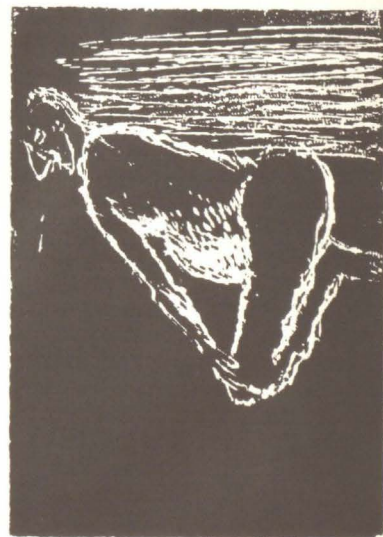
Wenn Georg Baselitz sich erst spät (1979) dem Medium Bildhauerei zuwandte, so nehmen die klassischen graphischen Drucktechniken (Vernis mou-Radierung und Clairobscur-Holzschnitte) bereits seit 1963 einen bestimmenden Platz innerhalb seines künstlerischen Arbeitsfeldes ein.

Für ihn hat Graphik nicht mit Vielfältigkeit von Zeichnung zu tun, sondern sie ist eine willkommene, weil handwerkliche Methode, die er sich einfallen läßt, »wenn ich nicht mehr in der üblichen Weise zu Bildern komme.« (G. B. Art 4/83); d.h. es handelt sich dabei um ein beständig herausforderndes Mittel, seine Malerei, sein Gesamtwerk immer wieder zu überprüfen und thematische Komplexe daraus auf ihre er-

neute Wirksamkeit hin zu untersuchen.

Die Erprobung einer gewagten Sicht gelingt Georg Baselitz nicht nur durch die formale Irritation, sondern sie greift entscheidend, in den sich bedingenden Dimensionen Disharmonie und Häßlichkeit, als immanente bildnerische Kompositionseinheiten.

Nach der erfolgreichen Präsentation druckgraphischer Arbeiten von Markus Lüpertz im letzten



Mann am Strand II, 1981
 (1981/83)

Jahr sucht das Kunsthaus mit der Ausstellung »Georg Baselitz – Die Druckgraphik« einer beständigen Nachfrage von seiten der Besucher entgegenzukommen.

Aus dem Bestand des Museums Schloß Morsbroich Leverkusen wird vom 1.12.–23.12. eine reprä-

sentative Auswahl druckgraphischer Blätter von 1963 bis 1991 gezeigt. Dazu gehören Neuerwerbungen des Museums Leverkusen, die erstmals öffentlich zu sehen sein werden (Katalog DM 45,-).

Petra Weigle

Lisa-und-David-Lauber-Preis Claus Feldmann

Claus Feldmann, der 1956 in Neuenkirchen in Niedersachsen geboren wurde, an Nürnbergs Akademie der Bildenden Künste Malerei studierte, lange Jahre in der Norisstadt lebte, den es jedoch immer wieder ins Ausland zog, zunächst nach England, dann in die USA, wird am 7. Dezember, 20 Uhr in der Norishalle der diesjährige Lisa-und-David-Lauber-Preis verliehen.

Der Künstler kommt zu dieser Ehrung aus Amerika, wo er derzeit am »American Film Institute-Center For Advanced Film And Television Studies« in Hollywood/Los Angeles studiert und arbeitet. Den Preis bekommt er für seine Bilder und Bildserien, die in den letzten Jahren auf fotografischer Basis entstanden.

Feldmann gehört zu den zahlreichen Künstlern, denen das traditionelle, an der eigenen »Handschrift« orientierte zweidimensionale Feld der Malerei nicht mehr genügt für die Wiedergabe der Auseinandersetzung mit der Welt. Verschiedene Beweggründe haben Feldmann von der Malerei weg- und zu Fotografie und Film hingeführt. Zum einen die Lust zu spielen, Geschichten zu inszenieren, Bühnenbilder zu bauen, Dinge miteinander in Beziehung zu bringen. Zum anderen die Faszination durch den Pseudo-Charakter, der die Wirklichkeit heute zu weiten Teilen bestimmt. Dieses Scheinhafte, das mittels Film und Fotografie so leicht herstellbar ist, so daß es fast zu deren Synonyma wurde, veranlaßte ihn, zu eben diesen Mitteln zu greifen, um seinen Vorstellungen Ausdruck zu geben.

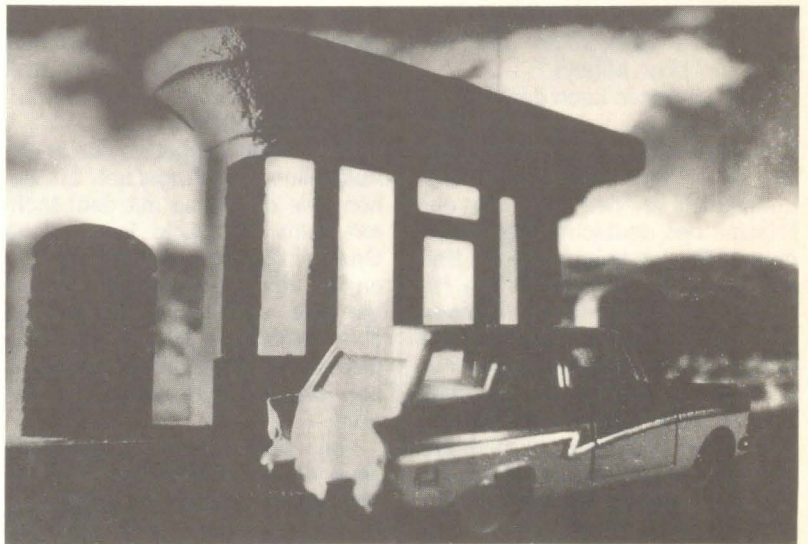
Rund zwei Jahre des Experimentierens brauchte er, um eine adäquate Arbeitsweise zu finden. »Das beliebig vervielfältigbare Foto hat mich nicht interessiert«, sagte er in einem Interview. »Ich wollte ein Original in beliebiger Größe. Ich habe begonnen, mit lichtempfindlichen Schichten zu experimentieren. Die Schicht wird per Hand aufgetragen. Fehler und

Ungenauigkeiten beim Auftragen lasse ich zu.« So entstanden groß- und neuerdings auch wieder kleinformatige Bilder mit belichteter Bromsilbergelatine auf Preßspan, Hartfaserplatten oder Gips, die eigenartig changieren zwischen Fotografie und Malerei.

Mehrfache Wirklichkeitsbrechungen haben dabei immer schon die zwei- oder dreidimensionalen Vorlagen erfahren, die Feldmann für seine fotografischen Umsetzungen benutzt. Er versetzt exotische Plastiktiere in Spielzeugetisenbahndlandschaften und läßt in der kolorierten Wiedergabe jenen Schein

menschliche Vorbild jedoch, an das sie erinnern sollten, an Gewalt und Pathos des Ausdrucks nach diesem mehrfachen Salto jedoch weit übertreffen. In seinen Kleinbürger-Interieurs, nach Puppenstuben entstanden und auf Tafelbildformat vergrößert, ist nicht minder das Kleine im Großen, das Falsche im Echten, das Tote im Lebendigen, der Schein in der Realität ahnbar. Eine genaue Ortung, Klärung oder Definition des Dargestellten vermeidet Feldmann jedoch. Das macht zu einem nicht geringen Teil die seltsam bedrohliche Wirkung dieser fotografischen Bilder aus. Seine Serien nach Filmstills deutscher Karl-May-Filme und nach alten Pin-Up-Fotos bekommen in diesem Wiedergabeverfahren, in dem die handbearbeitete, unregelmäßige Beschaffenheit des Bildgrundes eine so wesentliche Rolle spielt, übertragen auf kleine ovale, bräunlich getönte Gipsformen andererseits einen Charakter von Authentizität, den die Vorlagen nie hatten.

Hier wie dort aber bestätigt sich das Paradoxe der Welt, wie Feldmann sie sieht und darstellt: »Es ist alles Lüge und eigentlich doch wahr.«



»Phoenix«, Bromsilbergelatine auf Leinwand, 260 × 170 cm, 1991

von Savanne wieder erstehen, der seit den imperialistischen Entdeckungsreisen der Europäer das Bild von Afrika prägte. Er färbt Kinderflugzeuge und -Schiffe, kleine Plastik-Indianer und -Cowboys, mit denen Kinder heute im Spiel die Welt nachbilden, mit körniger Farbe ein, leuchtet sie dramatisch aus und fotografiert sie von unten so, daß sie ihre eigene Wirklichkeit, die per se schon eine imitative und diminutive war, verlieren und wieder menschliche Größe zu gewinnen scheinen, das reale

Der mit DM 10.000 dotierte Lisa-und-David-Lauber-Preis, der im Rahmen des Förderkreises Bildende Kunst alljährlich in Nürnberg vergeben wird, wurde von der in den USA lebenden Hermine Wiener zur Erinnerung an ihre Eltern, die bis zu ihrer Emigration 1939 in Nürnberg gelebt haben, gestiftet. Die Ausstellung mit Arbeiten von Claus Feldmann in der Norishalle dauert vom 8. bis 23. Dezember 1993.

Lisa Puyplat